



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Sonderleistungen der deutschen Kunst

Pinder, Wilhelm

München, 1944

Kunstgewerbe

[urn:nbn:de:hbz:466:1-76633](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-76633)

beske, bedeutete nicht nur ein Sonderverhalten unserer Kunst — es brachte wahrhafte Sonderleistungen, wesentliche Beiträge zu der Frage: was denn eigentlich der Deutsche als ihn kennzeichnend in der bildenden Kunst getrieben habe.

K U N S T G E W E R B E

Wir fragen noch einmal nach dem Verhältnis der Deutschen zu den Werkstoffen. Welche haben sie besonders geliebt, in welchen haben sie besondere Leistungen vollbracht? Vom H o l z e ist schon die Rede gewesen. Im Bauern- und Bürgerhause wie in der Bildnerei hat es bei uns eine weit größere Rolle gespielt als vor allem in Italien. Es ist bezeichnend, daß der großartige Rochus des Veit Stoß in der Annunziata-Kirche zu Florenz von Vasari als „miracolo di legno“, als Wunder des Holzes bezeichnet wurde. Es spricht daraus ein feines Gefühl für die geistigen Bezüge des Stofflichen. Holz heißt hier: Form, die das Holz in sich trägt. Stoß, Riemenschneider, H. L. und wie viele andere Altdeutsche haben in der Großform der Altäre diese Liebe zum Holze bewiesen. Wir wissen auch, daß diese Liebe noch im Barock schöpferisch gewirkt hat. Das Holz hat aber unsere alten Meister auch zu Leistungen kleinsten Maßstabes geführt, in denen sie besonders glücklich waren, bis zur Passion, die sich aus einem Kirschkerne schnitzen ließ. Deutsche Buchsbaumarbeiten (man denke an Conrad Meit, Hans Schwarz, Ludwig Krug und viele andere) sind bei Kennern berühmt. Es kann demnach nicht verwundern, daß deutsche Kunstschreiner noch im Paris des 18. Jahrhunderts durch hervorragendes Können die höchsten Ansprüche befriedigt haben. Oeben, Riesener, Schwerdtfeger, David Röntgen in Neuwied sind Namen von Weltruf. Wenn die Akten vom Versailler Schloßbau einmal offen liegen, wird man über die Fülle deutscher Namen staunen, die uns als Namen von Mitarbeitern entgegneten, von deutschen „Ebenisten“. Ihre und schon der viel älteren berühmten deutschen Kunstschreiner Werke sind noch viel in Schlössern und Sammlungen zu finden.

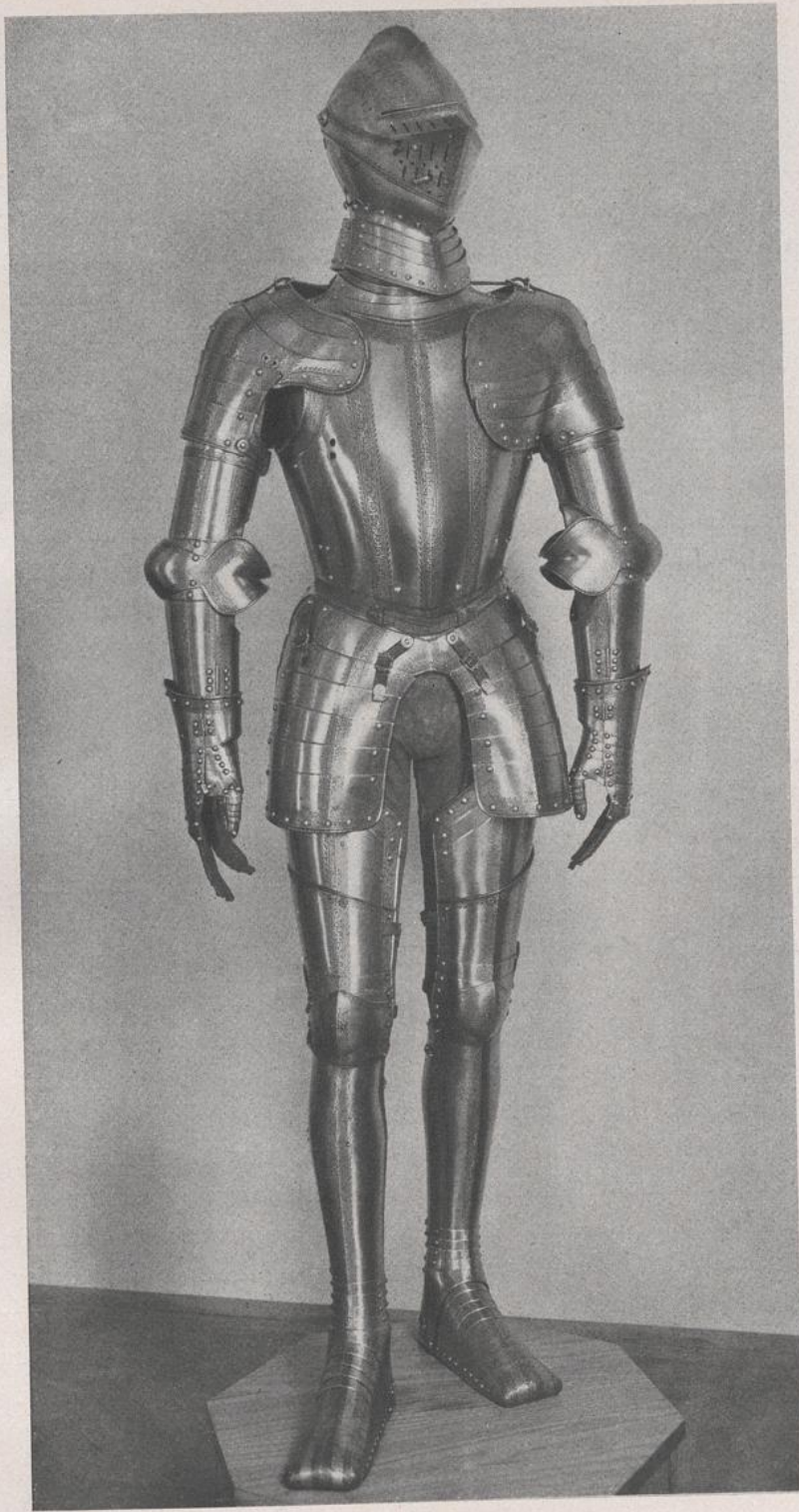
Werkstoffe für plastische Feinarbeit lagen den Deutschen immer nahe. In Stuck und Ton haben sie, wie wir sahen, ebenso wie in Alabaster Hervorragendes von eigenster Form geleistet. Dazu das Elfenbein! In Zeiten, als die großen Aufgaben versagt blieben, holten sich Künstler, die



65 Aachen. Karlschrein



66 *Wenzel Jamnitzer. Prunkpokal. Berlin, Schloßmuseum*



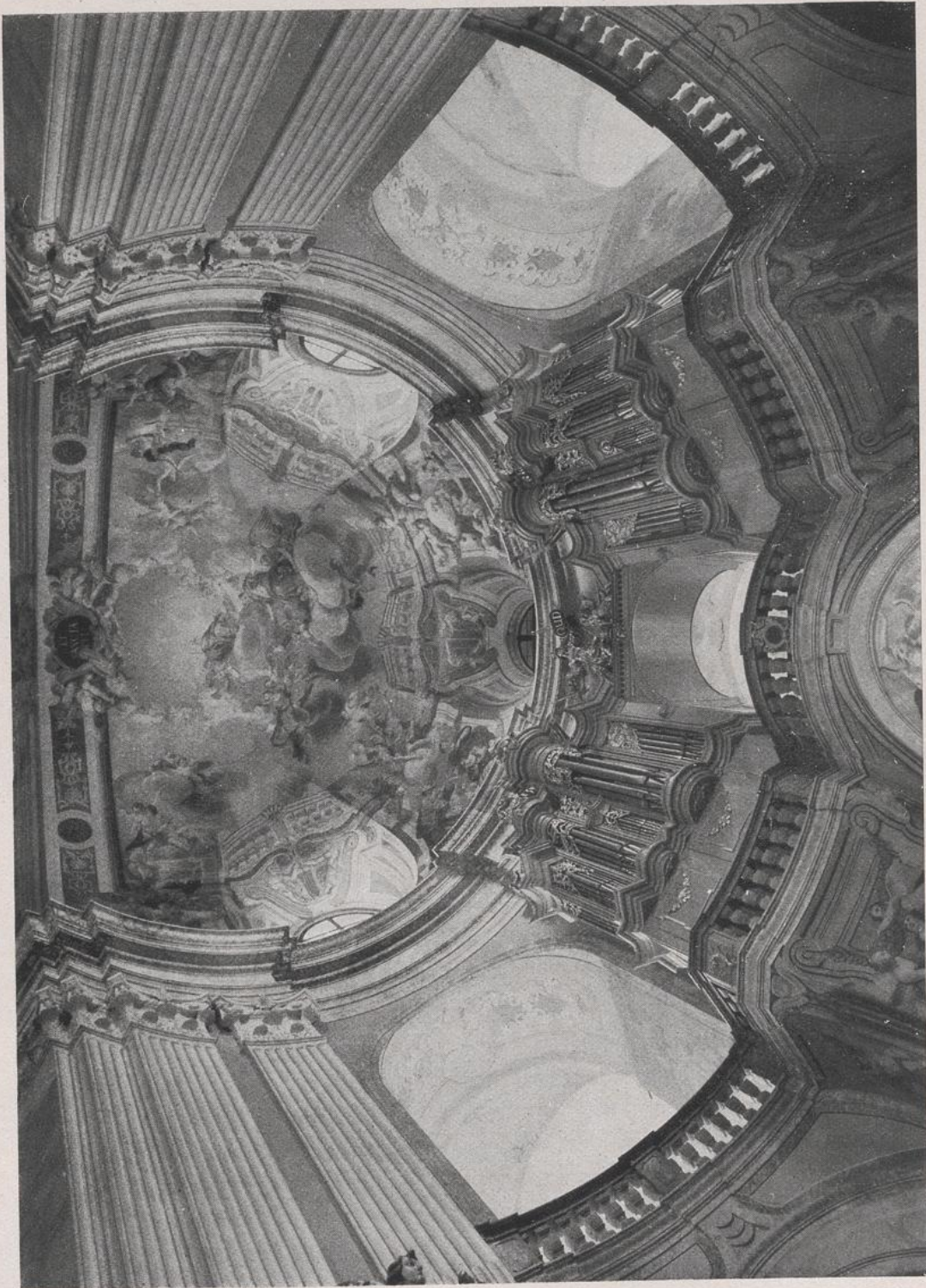
67 *Harnisch von Sigmund Wolf (Landshut). Wien, Kunsthist. Museum*

dann später doch auch noch größere Aufgaben erhalten sollten, als Kleinmeister weithin reichenden Ruhm, so Petel und Glesker in Italien.

Uralt ist die deutsche Liebe zum Metall. Zur Stauferzeit sind deutsche Goldschmiede die ersten der Welt gewesen. Bis heute haben sie ihr hohes Können nicht verloren. Im 14. Jahrhundert traten auch die Siebenbürger hervor. Der Domschatz von Gran (Estergom), um nur ein Beispiel zu nennen, ist reich an Arbeiten unserer Siebenbürger Meister. „Hilf Gott“ ist ihr Erkennungszeichen. Im Grabe des walachischen Fürsten Radu Voda Negru zu Cortea de Arges in Rumänien sind Goldarbeiten mit der gleichen Inschrift gefunden worden. Der Prager Georg beruhte durchaus auf deutsch-siebenbürgischer Goldschmiedekunst — auch der Kupferstich ist zunächst ja eine Arbeitsform der Goldschmiede gewesen. In der Krisenzeit der Religionskriege und nach dem Verfall der altdeutschen Kunst sind immer noch die deutschen Meister, namentlich die Augsburger, Nürnberger, Danziger weltberühmt gewesen. Die Museen Europas sind voll von den Zeugnissen ihrer Meisterschaft.

Deutsche Wappner haben eine Fülle der wundervollsten Harnische geschaffen. Gewiß, auch Mailand und Toledo genossen begründeten Ruhm. Aber es geht, wie Kenner versichern, noch heute manches als Mailand oder Toledo, was in Wahrheit aus Augsburg stammt. Der deutsche Prunkharnisch ist ein Kapitel unserer Sonderleistungen, das man unter anderem in Skandinavien recht wohl studieren kann. Alte deutsche Waffenkunst ist wahrlich ohne jeden Wettbewerb.

Besondere Liebe und besondere Leistung hat immer auch dem Glase gegolten, doch wird zugleich niemand den Ruhm Muranos oder in heutiger Zeit Schwedens bestreiten wollen. Völlig unbestreitbar aber ist die Sonderleistung im Porzellan; denn dieses haben die Deutschen tatsächlich erst geschaffen. In Ostasien war es längst bekannt; das Abendland wußte davon, aber die Zusammensetzung blieb ein Geheimnis. Für Europa entdeckt wurde das Porzellan in Dresden-Meißen durch Böttcher. Es blieb nicht bei der technischen Entdeckung, um die sich alsbald alle Nachbarländer durch „Werkspionage“ bemühten. Meißen ging allen europäischen Porzellanmanufakturen auch künstlerisch richtunggebend voran. Kändler, Kirchner, Eberlein haben den ersten Stil des Porzellans geschaffen, und auch ein eingewanderter Ausländer wie der Tessiner Bustelli (Nymphenburg) hatte



68 Orgelempore in der Wallfahrtskirche Kitzbühel (Mähren)

zur Voraussetzung seines feinsinnigen Schaffens nicht nur eine deutsche Erfindung, sondern einen deutschen Kunstzweig. Zuletzt gehört hierher eine dankbare Erinnerung an die wohl unvergleichlichen Orgelbauten deutscher Meister (Familie Silbermann u. v. a.). Deutsche Orgeln haben solchen Ruhm wie italienische Geigen. Da traf sich Musik mit bildender Kunst, trafen sich Klang und sichtbare Form. Deutsche Orgeln klangen und klingen (wie auch deutsche Glocken) über unser Land hinaus namentlich nach Osten hin, bis nach Kiew. Sie gehören in Deutschland, im Gegensatz zu Italien, an wichtigste Stellen der Kirche, dem Chore gegenüber, als glanzvoll beherrschender sichtbarer Aufbau, als „Orgelprospekt“. Der Spieltisch der Orgel von Weingarten mit seiner nächsten Umgebung ist sicherlich ohne jeden Vergleich in Europa. Der sichtbare Aufbau drückt aber auch die klingende Beherrschung des heiligen Raumes aus. Tragen wir zur Baukunst nach, daß der Orgel zuliebe die Westempore für die deutsche Baukunst namentlich der späteren Zeit unerläßlich geblieben — und damit auch wieder eine Sonderleistung ist.

S C H L U S S

Wie soll man dies nun alles zusammensehen? Wir sahen reine Erstleistungen, wie u. a. die erste völlig kreuzgewölbte Großbasilika Europas (Speyer), das erste plastische Freidenkmal (Braunschweiger Löwe), das erste nicht mehr wandverbundene klassische Reiterdenkmal (Magdeburg), die erste bildnishafte Darstellung mittelalterlicher Menschen aus der Zeit (Naumburg), das erste plastische Vesperbild, das erste größere Landschaftsbildnis wenigstens Nordeuropas (Konrad Witz), den ersten Malerstecher Europas (Schongauer), das erste Selbstbildnis engeren Sinnes (Dürer), die ersten selbständigen Landschaftsaquarelle (wieder Dürer), das erste eigenständige gerahmte Landschaftsbild ganz ohne Menschen (Altdorfer), das erste Schabkunstblatt, den ersten Steindruck, das erste Porzellan, die romantische Landschaft Friedrichs, die Frühleistungen Blechens und Menzels für das spätere „impressionistische“ Sehen.

Wir sahen Formen, die nie oder fast nie unsere Grenzen überschritten, so die Ritterkasernen des Nordostens, so die Monumentalgestalten der Klugen und Törichten Jungfrauen, so die plastische Christus-Johannes-Gruppe, so